

Nachrichten

Herausgegeben vom Alpenvereins-Zweig Austria

Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Wenn Vergütung erwünscht wird, ist dies bei Einsendung der Handschrift oder der Bilder anzugeben. Bei Ablehnung erfolgt Rücksendung nur dann, wenn Freimarke vorliegt. Nachdruck nur mit Zustimmung der Schriftleitung gestattet. Erscheinungstag der „Austria-Nachrichten“ am 15. jeden Monats. Sprechstunde des Schriftleiters: Dienstag u. Donnerstag von 18—19 Uhr, Austriakanzlei.



Bereinsheim und Kanzlei:
Wien, 1., Babenbergerstraße 5

Fernruf B-28-4-85. Postsparkassen-Konto 10.462

Kanzleistunden: Täglich 9—19 Uhr, Sonnabend 8—13 Uhr. Büchereistunden: Täglich (ausgenommen Sonnabend) 17—19 Uhr.

Anzeigen-Verwaltung: Alpiner Verlag, Wien, 4., Favoritenstraße 48, Fernruf U-48-0-17.

73. Vereinsjahr

Wien, im Brachet (Juni) 1935

Folge 6

Neues zur Geologie der Gesäuseberge.

Von Dr. Robert R. v. Srbik.

Es bedarf wahrlich keiner Lobpreisungen, die landschaftliche Schönheit der Gesäuseberge zu schildern, und auch die Kletterer haben in dem Führerbuch von H. H e ß und E. P i c h l bereits von berufenster Seite Anleitung zur Betätigung gefunden. Was aber bisher fehlte, war eine zeitgemäße Aufklärung aller Bergsteiger über das geologische Werden dieses Gebirges, war das Verständnis des Zusammenhanges zwischen Baustoff und Bauform, der Einblick in den Bauplan.

Den alten Wunsch, Bergfreude und Bergkenntnis zu gesteigertem Genuß zu vereinen, hat Otto A m p f e r e r nunmehr auch hinsichtlich der Gesäuseberge restlos erfüllt.*) Dieses Werk zehnjähriger Arbeit schließt den Dreiklang seiner geologischen Kartenwerke samt Führerbüchern. Nach den Lechtaler Alpen und dem Kaisergebirge erschienen soeben die Gesäuseberge in einem neuen, naturverbundenen und doch vergeistigten Bilde. Die Grundlage bildet A m p f e r e r s scharfe Naturbeobachtung. Aus ihr ergeben sich zwanglos die Aufdeckung der Zusammenhänge und die gedanklichen Schlußfolgerungen. Die durch zahlreiche Bilder unterstützte anschauliche Sprache wendet sich ebenso an den zünftigen Geologen wie an den Bergsteiger, der tieferes Naturverständnis in seinen geliebten Bergen sucht. In welcher hohem Maße mit ihnen A m p f e r e r gemütvoll verbunden ist, erweist sein warmer Herzton, der immer wieder erklingt.

Den Druck der geologischen Karte ermöglichte der D. u. S. A.-V. Er hat durch zielbewußte Verwertung der anerkannt vorzüglichen Aufnahmen von N e g e r t e r und R o h n zur Darstellung der neuesten geologischen Erkenntnisse A m p f e r e r s abermals einen unwiderleglichen Beweis seiner hohen Kultursendung erbracht und eine große Gemeinde von Bergsteigern und Wissenschaftlern zu aufrichtigstem Danke verpflichtet. Kartenbild und geologische Darstellung ergänzen sich gegenseitig in vollendetster Weise und erhöhen den Genuß beim Wandern durch diesen doppelten Vorzug. Etwa 70 farbige Unterscheidungen erklären die gewählten Farben. Ihr Ton beeinträchtigt die deutliche Lesbarkeit der Karte nicht im geringsten, er macht vielmehr die Geländeformen erst ganz verständlich.

Hierzu verhilft erläuternd der erste Abschnitt des Führerbuches über die B a u s t e i n e. Die wichtigsten Eigenschaften hinsichtlich ihrer Bildung und des Verhaltens gegenüber den inneren und äußeren Kräften bei der Gebirgsbildung und der Verwitterung werden hervorgehoben. Insbesondere aber tritt ihr Einfluß auf Bodenbildung, Berggestalt, Gipselform und als Bergsteigergelände klar in den Vordergrund. Als Beispiel sei hier nur der dickbankige, feste Dachsteinalk der berühmten Kletterziele — man denke an die Planspitz-Nordwand — und die ruinenhafte Feinarchitektur des Ramsaubolomits der zumeist für den Anstieg benützten, oft aber auch wild zerrissenen Gehänge erwähnt. Der Schwarzenbachgraben am Südfuße der Hallermauern zeigt das in besonders eindringlicher Weise. Derart werden alle Gesteine, angefangen von den jüngsten Schuttbildungen bis zu den Gesteinen der Grau-

wackenzone aus dem Altertum der Erdgeschichte, kurz gekennzeichnet. Auch der Bergbau auf Eisen, Kupfer, Gips, Salz und Kohlen findet seine wissenschaftliche Erklärung. Er gehört freilich zum Teil bereits der Vergangenheit an. Zahlreiche neu aufgefundene Gesteinschollen ermöglichen endlich weitgehende Schlüsse auf den Gebirgsbau.

Das Kernstück des Führers im Gelände und die notwendige Ergänzung zur Karte bildet der nächste Abschnitt über die B a u w e i s e des Gebirges. Auch hierüber können im Rahmen einer räumlich beschränkten Skizze nur die wichtigsten Fortschritte in der Erkenntnis festgehalten werden.

Die gleich nach dem Weltkrieg einsehenden Aufnahmearbeiten A m p f e r e r s zeitigten in schrittweiser, mühevoller Kleinarbeit schließlich eine Reihe neuer Ergebnisse. Im Gegensatz zu der bis dahin geltenden Auffassung von der Bodenständigkeit der Gesäuseberge ist — wie in den ganzen Nordalpen — deren Wanderung von Süden gegen Norden in ihren heutigen Raum nunmehr erwiesen. Sie wurde durch Abgleiten der Schichtgesteine als Faltenland vom Rücken der sich erhebenden Grauwackenzone verursacht. Die Gesäuseberge sind daher Deckenland auf ortsfremdem Boden. Aber nicht etwa nur ein einziges Schichtpaket aus mittelalterlichen Schichtgesteinen glitt als einfache Faltenbedeckung in fremden Raum, sondern deren mindestens zwei traten diese Wanderung gemeinsam nach Norden an. Während die untere Gesäusebedeckung trotz der gewaltigen Abtragung in ihrem Schichtbestande verhältnismäßig vollständig vorhanden ist, sind von der oberen Decke nur mehr geringe Reste erhalten. Sie aufgefunden und ihren einstigen Zusammenhang erkannt zu haben, ist einer der großen Fortschritte, die A m p f e r e r bei der Aufhellung des Baues der Gesäuseberge erzielt hat.

Die Funde dieser Deckenreste erweisen aber auch noch mehr: es lagern ältere, ortsfremde Gesteinschollen der oberen Decke in Furchen und Hohlräumen aller Art der unteren Gesäusebedeckung. Diese muß daher nach ihrer ersten kurzen Gleitfaltung bereits ein tief zertaltes Relief besessen haben und zum Bergland abgetragen gewesen sein, bevor sie von den jungen, noch nicht völlig erstarrten Schichtgesteinen der oberen Decke überwältigt wurde. Daraus ergibt sich der leicht verständliche Begriff der R e l i e f ü b e r s i e b u n g, die A m p f e r e r seit Jahren in zahlreichen Gebirgsgruppen der Nördlichen Kalkalpen und nunmehr auch in den Gesäusebergen eindeutig feststellte. Meist nur in den schützenden, tiefen Hohlräumen des ganzen Bereiches sind die Reste dieser oberen Decke noch teilweise erhalten, die höhergelegenen wurden durch den Abtrag rascher vernichtet.

Er begann bereits in dem Augenblick der Deckenstapelung im Grauwackengebiet und wirkte erst recht nach dem Antritt des gemeinsamen Vormarsches der Decken in den heutigen Raum der Gesäuseberge bis in unsere Tage. Aber auch hier kam diese Gesteinsmasse nicht zur Ruhe: die durchgehends von Westen nach Osten zu verfolgende Gesäuseföhrung durchzog in Form von vertikalen Senkungen, Zerreibungen und Aufbrechungen unseren Bereich und zeichnete durch ihren Verlauf der alten Enns den Weg vor. Die gegen den Gesäuseingang zielenden Störungsbündel im Bereiche der Riffel und der Haindl-

*) Geologische Karte der Gesäuseberge 1:25.000 (Alpenvereinskarte 88 x 61 cm) samt Führerbuch (196 Seiten, 100 Profile, Zeichnungen und Lichtbilder), Geologische Bundesanstalt, Wien 1935. Preis bis 1. September 1935 zusammen S 20.—, dann S 25.—. In der Austria-Kanzlei erhältlich.

mauer, des südlichen Torpfeilers, setzen sich fast geradlinig in einer deutlichen Störungslinie nördlich des Himbeersteins, des anderen Wächters am Gefäuseingang, nach Osten fort. Sie verläuft weiter über den Südfuß des Großen Buchsteins und des Tamischbachturmes nach Hiesflau und noch darüber hinaus bis mindestens an die Nordseite des Hochschwabs. An der Gefäusestörung ist nun der Südfügel der Schubmasse im Verhältnis zu deren Nordflügel tiefer abgesunken. Dieser Knick wies der Enns bis Hiesflau ihre Bahn. Ihr Durchbruch von hier nach Norden gehört erst einer späteren Zeit an.

Das durch Abtrag zum Bergland erniedrigte Deckengebiet wurde dann zur Kreibezeit gesenkt, es konnte daher das Gosaumeer in die Talfurchen eindringen. Wir finden in ihnen heute noch seine kohleführenden Ablagerungen, z. B. in der trogartigen Senke des Laufmalbes am Nordfuße des Himbeersteins. Die Grauwackenzone war damals verhältnismäßig höher als das Deckenland, ihre Flüsse schleppten daher ihre Geschiebe nordwärts in das Gebiet der Gefäuseberge. So erklären sich die ortsfremden Grauwackengerölle z. B. im alten Quertal, dem Talfarg, der Hefhütte.

Nach dem Verdrängen des Gosaumeeres der Oberkreibezeit durch neuerliche Hebung der Gefäuseberge erlitten sie durch den Anschub der Kaiserschilbmasse von Südosten her eine neuerliche Umformung. Die bisher durch den Südnordschub in Westostrichtung verlaufenden Faltingsachsen wurden in die Richtung Nordwest—Südost verschoben. Diese Schrägstellung ist namentlich im angrenzenden Südostgebiet erkennbar. Streichrichtung des Gebirges, zahlreiche Schubtrienem und Gleitflächen an den Felswänden, z. B. an der Planspize, geben hievon Zeugnis. Dem Stoß durch die Kaiserschilbgruppe verdankt auch der Lugauer die für die Gefäuseberge einzigartige Steilstellung seiner Schichten. Mit diesem gewaltsamen Anschub steht vermutlich auch die Querstörung im Zusammenhang, die der Enns den Durchbruch von Hiesflau nach Norden vorzeichnete.

Eine wesentliche Neuerung der Gebirgsgestaltung brachte sodann die Tertiärzeit. Die Ablagerungen dieses Meeres bedeckten die durch Abtrag kaum mehr Berglandshöhe erreichenden Gefäuseberge. Ampferer entdeckte selbst auf den Gipfelnahen Hochflächen, die zur Überraschung des Bergsteigers Zinödl, Sparafeld, Großer Buchstein und Tamischbachturm aufweisen, noch Reste dieser tertiären Sandsteine, Mergel und Kohlenstückchen. Sie beweisen eine erst nachherige weiträumige Aufwölbung der alten, einst vom Tertiärmeer überfluteten Abtragsflächen und deren allmähliche Höherhaltung in engster Nachbarschaft von schroffen Hochgebirgsformen. Den Scheitel dieser die ganzen Gefäuseberge ergreifenden Aufwölbung bildete das Hochtor, noch heute der höchste Gipfel unserer Gruppe. Das jetzige Johnsbachtal folgte hiebei einer alten Einwölbung zwischen Obstein und Reichenstein. Am Kleinen Buchstein aber ist die alte Landoberfläche bereits bis auf die dreieckige, steile Gipfelpyramide völlig der Vernichtung anheimgefallen.

Die Vorgänge bei der tertiären Gebirgsformung im angeedeuteten Sinn behandelt bereits der dritte Abschnitt des Führerbuches. Er legt auch den zeitlich anschließenden Verlauf und die formändernden Wirkungen der Eiszeit klar. Durch Ampferers Aufnahmen wird ersichtlich, daß der Enns-gletscher bei der letzten Großvereisung sein Ende am Buchauerfattel erreichte; denn dort liegen seine mächtigen Endmoränenwälle. Den Eintritt ins Ennstal verwehrte ihm damals die Eigenvergletscherung der Gefäuseberge. Nur bei den vorangegangenen, weit stärkeren Vereisungen vermochte der Enns-gletscher sich den Durchzug durch das Gefäuse zu erzwingen. Bei der Schlußvereisung hingegen kam der Enns-gletscher gar nicht mehr in den Bereich der Gefäuseberge. Deren Eigenvergletscherung wurde dadurch zur Alleinherrscherin. In den Zwischeneiszeiten umhüllte das Gebirge der Mantel des Behängegeschüttes; er reichte manchmal sogar bis zur Grat-

höhe hinan, wie z. B. aus den stark verkitteten Resten an der Südseite des Reichensteins ersichtlich ist. Nach diesen letzten großen Formänderungen durch die Eiszeit gestalten Schnee und Regen, Wind und Wetter in unerträglich kleiner Arbeit das Bild des Gebirges dauernd um.

Die heutigen Berge sind dieser gebrängten Übersicht zufolge keine Ruinen einmaliger Urformen, sondern das Ergebnis des Wandels einer wechselreichen Baufolge, die jeweilig nur die Grundfesten des Urbaues unverändert beließ. Die Geschichte der Gefäuseberge aus den Schriftzeichen der Natur zu enträtseln, bildete die Aufgabe, die sich Ampferer stellte. Er hat sie durch genaue Naturbeobachtung und folgerichtige Schlüsse aufs glücklichste gelöst.

Der letzte Teil des Führers enthält 16 geologische Wanderungen durch alle Teile der Gefäuseberge. Sie fassen die bisher in den Abschnitten Bausteine, Bauweise und Gebirgsformung für das ganze Gebiet entwickelten Ergebnisse durch kluge Auswahl einzelner Wanderungen für den Beschauer zusammen. Sieben sind den allbekanntesten Hochgipfeln beiderseits der Enns, zwei den Hallermauern gemidmet; je zwei gelten dem Gefäuseingang und dem Lugauergebiet, drei dem nördlichen Stirrlande des Deckenlandes, der besonders lehrreiche Aufschlüsse bot. Die Talorte Admont, Ostatterboden, Hiesflau, Großreifling und St. Gallen sowie die schon durch ihre Lage landschaftlich ausgezeichneten Hütten des O. u. S. N. B. sind die gastlichen Ausgangs- und Endpunkte der genupreichen Lehrwanderungen unter kundiger Führung.

So möge denn Karte und Führer nirgends fehlen, wo offener Sinn für die Schönheit und für das Verständnis der Gefäuseberge vorhanden ist, dieser Perle der Ostalpen! Als neuer Beweis der ewigwahren Worte Ampferers: „Dieses Ringen um Selligkeit ist tiefster Beruf des geistigen Menschen. Mühe und Lohn zugleich und letzter Einklang mit dem Hauch der Schöpfung.“

Menschen in Bergnot.

Von Karl Poppinger (Austria-Bergsteigerschaft).

Wohl nie ist der Mensch machtloser und so hilflos bedürftig, als wenn er, blindwütenden Naturgewalten preisgegeben, in Bergnot ist. Ob er nun das Opfer eines Unfalles oder eines Wetterumsturzes ist, er wird zumeist von fremder Hilfe abhängig sein.

Manche Vergung kann die körperlichen und seelischen Anforderungen ins Riesenhafte steigern, ja meist ist sie nur unter Hintansetzung der eigenen Sicherheit und Gesundheit möglich, und doch wird ein wahrer Bergsteiger sie dem anderen niemals versagen, sie ist für ihn erstes Gebot und oberste Tugend.

Meine alpinen Lehrjahre waren ausgefüllt mit Abenteuern und Prüfungen; vom Stein Schlag über Verftiegen sein und Bivak bis zum Absturz konnte ich so ziemlich alle objektiven und subjektiven Gefahren der Berge zu wiederholten Malen am eigenen Leib verspüren, und ich weiß die Schrecken der Bergnot aus so manchen persönlichen Erlebnissen richtig einzuschätzen. Ob es nun galt, in einem schier ausichtslosen Kampf dem sonst sicheren Verderben zu entinnen, einen verletzten Gefährten aus schwierigster Felswand zu retten oder, traurigste aller Bergungen, zu Tode gestürzte Freunde zu Tal zu schaffen: ich habe dies alles erfahren.

*

Regen trommelt auf das Dach der kleinen Bergsteigerhütte. Es ist recht gemütlich in dem dämmerigen Raum, und doch kommt der tolle Wirbel oder die unbekümmerte Freude, wie sonst oft, heute nicht auf. Es liegt etwas Bedrückendes in der Luft.

Heute war wieder so ein berückichtigtes Gefäuse-Umwitter losgebrochen. Wir selbst waren ihm knapp entronnen. Nun sitzen wir um die Lampe. Jeder erzählt etwas aus

Vorausbestellung der geologischen Karte des Glocknergebietes.

Im Sommer erscheint im Verlage des O. u. S. Alpenvereins und der Geologischen Bundesanstalt die geologische Karte des Glocknergebietes 1:25,000, aufgenommen von Dr. S. P. Cornelius und Dr. E. Clar. Um den Bezug weiteren Kreisen zu ermöglichen, wird für bis 1. Juli bestellte Stücke der Karte samt Erläuterungen nur der sehr niedrige Preis von S 10.— berechnet, gegen S 15.— bei späterem Kauf. Vorausbestellungen an die Ranglei des Zweiges Austria.